

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 13 (1909)

Artikel: Die Bakchantinnen [Fortsetzung]

Autor: Falke, Konrad

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

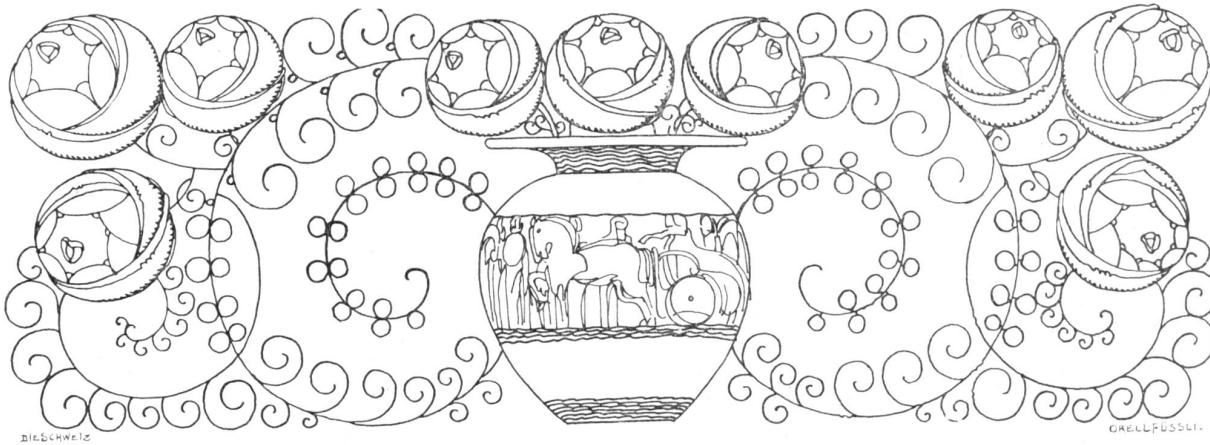
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Bakchantinnen.

Tragödie in drei Akten von Konrad Fätsle, Zürich.

(Fortsetzung).

Zweiter Akt.

Im Kithairon gebirge.

Erste, dämmernde Morgenfrühe. Nebel schließen die Hochgebirgszenerie bis in den felsigen Vordergrund ab, lassen jedoch den erhöhten Mittelgrund noch ahnen. Zu beiden Seiten stehen vereinzelte Tannen; links sprudelt ein Quell.

Amaryllis (ein ärmlich gekleidetes Hirtenmädchen, tritt von rechts auf, noch schlaftrunken sich an Felsen und Sträucher haltend).

Wie war es doch? Ein süßer Vogel sang
In meinen Traum, da wach' ich auf... Schon wieder!
Fliegst mir voran zum Silberquell, lalala,
Zwitscherst aus dem Baum so hell, lalala,
La = lah (Koloratur).

(Sie ist bei der Quelle angelangt und kniet nieder).
Noch schlafen die Schäfchen, nur ich bin erwacht,
Aber so warm noch vom Schlummer der Nacht!

(Sie benetzt sich das Antlitz).
Weck mich, Bronn, frisch mir die Augen,
Mach mich stark und morgenfröh!
O wie so kühlt er mir über die Arme,
Kühl durch die Finger mir fließt . . .

(sich im Quell betrachtend)

Bin ich nun schön? O Schrecken,
Da seh' im Haar einen Halm ich stecken!

Wenn Daphnis so mir begegnet, ach . . .

(entfernt den Halm; dann sinnend, lauschend)
Wie seltsam, immer, wenn ich an Daphnis denke,
Singt mir ein Vogel, den nie ich erschaut —
Glaub' fast, er wird in meinem Herzen laut!

(Sie erhebt sich).

Da jauchzt er so selig, la = ah . . .
Und klagt so betrübt, lala = ah . . .
Will jauchzen und klagen mit ihm:

La (Koloratur).

Daphnis (Hirte, von rechts auftretend).

Find' ich dich endlich am Quell!

Saum schlief ich ein Stündchen die ganze Nacht;
Denn du — hast mir gestern freundlich gelacht!

Amaryllis (die sich vom ersten Erschrecken erholt hat).
Das war am Tag, du dummer Knabe,
Beim Stein, wo unsre beiden Weiden grenzen

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Und über Tannen weiß die Gipfel glänzen!
(Schlägt die Augen nieder).

Daphnis (nähertretend, sie wieder nach rechts führend).

Des Nachts tut deiner Augen Licht mir not!

O Amaryllis, lösch die Sterne nicht,

Die tröstend durch das Dunkel zu mir sprachen!

Amaryllis (aufblickend, noch zaghaft).

Was braucht's der Sterne, wenn die Sonne scheint,
Die Nebel hebt und unsre Herden weckt?

Geh rasch, eh' deine Ziegen sich verlaufen!

Daphnis (überredend, bittend).

Die Tiere kennen ihren Weg wie wir,
Doch unsre Herzen, dünnkt mich, geh'n noch irre!

Gib, wie du gestern tatest, mir die Hand!

(Er setzt sich auf einen Felsblock).

Amaryllis (sich halb zu ihm setzend, scherzend).

Das war am Tag, du dummer Knabe!

Am Tag, beim Grenzstein, will ich bei dir sein!

Daphnis (feuriger, den Arm um ihre Gestalt legend).

Es ist schon Tag, mein schönes Mädchen!

Du selber sagtest, daß die Sonne scheint!

Amaryllis (klug abwehrend).

Noch nicht! Noch nicht! Ein Stündchen warte noch,
Und mit der Herde will ich dich besuchen!

Daphnis (scherhaft zu ihr auffassend).

So küß mich zum Versprechen auf den Mund!

Als Lohn will ich ein Märchen dir erzählen!

Amaryllis (scheu, ängstlich).

Nein, keinen Kuß! Nein, keine Märchen! Laß!

Schon rufen meine Lämmer nach der Hirtin!

Daphnis (sie hältend, sich anziehend).

Lauf denn dem Märchen, daß der Wald uns raunt,
Der süß mit seinem Frieden uns umdämmert!

Hörst du den Sterbewind in Bäumen wehn?

Amaryllis (will sich losmachen).

Laß mich! Ich muß zu meinen Schäfchen gehn!

Daphnis (verhalten, sie mit zum Horchen zwingend).

Ich wohl vernehme Wort und alten Sinn:

Rasch flieht uns Jugend, Lieb' und Lust dahin!

Amaryllis (schmolzend).

Gewiß, gehorcht' ich deinen wilden Wünschen!

Du bist wie trunken! So sah ich dich nie!

Daphnis (innig).

○ Amaryllis, bleib! Hier laß den Tag
Uns leuchten, hier uns von den Herden finden!
Siehst du, wie traulich dort die Tannen stehn?
Amaryllis (hat sich losgemacht).
Nein, nein! Ich muß zu meinen Schäfchen gehn!
Daphnis (eilt ihr bis in die Mitte nach, zärtlicher).
Und wenn ich auf dem Rohr ein Liedchen blase?
○, rührte dich der Zauber holden Klangs,
(geheimnisvoll)

Ich sagte dir, was heute nacht geschah!
Amaryllis (sich ihm wieder zuwendend, erschrocken).

Dir, Daphnis, doch kein Leid? Hat dich ein Dämon
So wunderbar verwandelt? Wie du glühst!

Daphnis (heiß flüsternd).

Batos, der Kinderhirt, erzählte mir's!
Von Theben kamen Weiber ins Gebirg,
Reblaub-bekränzt, zur Flöte Pauken schlagend,
Einsam zu feiern einen fremden Gott!
Er ist's, der uns die Traube schenkt, den Wein,
Der jedes Herz zu Lieb und Tanz entzündet —
Könntest du ihn, erhörtest du mein Flehn!
(Will sie umfangen).

Amaryllis (eilt von ihm weg, über die halbe Szene).
Nein, nein! Fort, fort! Ich muß zu meinen Schäfchen —
(Sie bleibt plötzlich laufend in der vom Morgengold
verklärten Berglandschaft stehen).

Dionysos (unsichtbar).

Süßer Sommer hat's getan,
Himmelüberblaut —
Trunken stirbt in ew'gem Wahn,
Wer den Gott geschaut!

Amaryllis (zurückkehrend).

Horch! Sang es nicht?

Daphnis (glücklich). Der Morgen ist's, der singt!
Das Sonnenlicht, das durch die Zweige träufelt!

Amaryllis (sinnend sich ihm nähernd).

Seltsam, das hört' ich schon einmal!

Daphnis (lächelnd). So wird's
Der Sommer sein, der reif zum Herbst sich neigt!
Jetzt sind die Tage voll von goldenen Klängen!

Amaryllis (steht vor ihm, sich betastend und begierig die

Luft einsaugend).

Fühlst du der ersten Strahlen warmen Gruß?
Als ob die Sonne feurig mich umarmt!

Daphnis (mit einer umfassenden Gebärde).

Umarmt sie als ein Gott nicht diese Welt?
Vielleicht auch, daß im Sang ein Gott uns rief!

Amaryllis (sich ängstlich anschniegend).

Wär' es der neue Gott, von dem du sprachst?
Der Früchte gibt und feucht die Beeren füllt?

Daphnis (sehnüchtig).

○, daß er's wäre, dich wie mich entflammt!
Er ist's; ich fühl's, wie ich dich vor mir schaue —
(Sie stehen mit ausgestreckten Händen einander gegenüber,
Blick in Blick tauchend).

Dionysos (unsichtbar).

Milder Herbst schenkt Traubensaft,
Sonnengold durchglüht —
Selig schwillet von reifer Kraft
Euer Liebeslied!

Amaryllis (sich taumelnd anlehnd).

Schon wieder sang's! Vernahmst du's auch?

Daphnis (sie in den Armen haltend). Du hast!

Geliebtes Mädchen, darf ich jetzt — dich küssen?

Amaryllis (hingegeben).

Mir ist, als sänk' ich sanft in weichen Schlaf!

Daphnis (mit heimlichem Jubel).

Wie glühend rot mir deine Lippen prangen!

Gleich Rosen auf der Lichtung, frisch vom Tau!
(küßt sie).

Amaryllis (lieblich).

Ist das — das Märchen — das du mir versprochen?

Daphnis (glücklich).

Das erste Wort —

Amaryllis (aufjauchzend). ○, so erzähl mir's ganz!

Daphnis (schelmisch).

Gefiel dir's? (küßt sie).

Amaryllis (verlangend). Ja doch!

Daphnis (ihr Haupt fassend). Hörst noch mehr?

Amaryllis (aufjubelnd). Ja, Liebster!
(Sie halten sich im Kuß umschlungen).

Dionysos (unsichtbar).

Harten Winters düsterer Macht

Ist die Lust geweiht —

Leuchtend stürzt in Todesnacht

Sommers Herrlichkeit!

Daphnis (sich von ihrem Munde reizend, leidenschaftlich).

Der Gott! Der Gott! Er singt zum dritten Mal!

Amaryllis (an seinem Halse).

Sag du mir, was er ruft! Lehr mich's verstehen!

Daphnis (nach links zeigend).

Er weist im Hain uns holden Ruheplatz!

Amaryllis (glücklich aufschauend).

Soll dort auch ich ein Märchen dir erzählen?

Daphnis (sie an sich preßend).

Vom Apfelpaar, das dir im Garten wächst!

Amaryllis (schamhaft erschauernd).

Und wenn den Schluß ich nicht vermag zu finden?

Daphnis (sie sauft mit sich fortziehend).

Zusammen suchen wir, was uns beglückt!

Amaryllis (leidenschaftlich).

Doch bleibst du immer dann bei Amaryllis?

Daphnis (fröhlich-zuversichtlich).

Bald schirmt des Lagers Lust ein eignes Dach!

Amaryllis (ihn umarmend und küßend).

So will ich, Liebster, dich von Herzen lieben!

(Duett).

1. Daphnis.

○ Glück, o Liebe! Komm, in meinen Armen
Zu süßen Freuden zärtlich zu erwärmen!
Schau diesen Tag, den goldner Morgen kündet:
Er sei's, da Herz dem Herzen sich verbündet!
Das Brautlied singt der Wald in unsre Seelen,
Die jubelnd bald im Kusse sich vermählen —
In holdem Liebesglanz!

2. Amaryllis.

○ Glück! O Liebe! Laß in deinen Armen
Zu süßen Freuden zärtlich mich erwärmen!
Komm, froher Tag, den goldner Morgen kündet:
Er sei's, da Herz dem Herzen sich verbündet!
Das Brautlied singt der Wald in unsre Seelen,
Die jubelnd bald im Kusse sich vermählen —
Nimm meinen Mädchenkranz!

Amaryllis (im Weitergehen ganz links plötzlich zurück-schreckend). Sieh dort, wer naht?

Daphnis (hinschend). Ein Mann!
Amaryllis (ihm bei der Hand fassend).
Schnell, laß uns fliehn!
Pentheus tritt mit seinem Kriegergesorte von links auf.
Pentheus (die beiden erblickend).
Hallo, der erste Fang! Ergreift das Paar!
Daphnis (sucht mit Amaryllis nach rechts zu entkommen).
Zu Hilfe, weh, zu Hilfe! Räuber, Mörder!
Erster Krieger (ihn packend).
Vor deinem König stehst du, junger Fant!
Amaryllis (auf die Knie fallend, zu Pentheus).
O tut ihm nichts zu leid, Herr König, bitte!
Pentheus (streng niederblickend).
Was treibt ihr einsam euch im Wald herum?
Daphnis (sich ausredend).
Ich weide Eure Ziegen, hoher König!
Amaryllis (sich wieder erhebend, ängstlich).
Und ich die Lämmer, Herr! Nicht eines fehlt!
Zweiter Krieger (höhnisch).
Ist hier die Trift? Im Wald und zwischen Felsen?
Daphnis (verschlossen).
Zu unsren Herden seht uns unterwegs!
Amaryllis (nach rechts zeigend).
Sie ruhen drüben auf der großen Wieje!
Erster Krieger (gutmütig).
Wir griffen, scheint mir, harmlos Hirtenvolk!
Pentheus (zum ersten Krieger, verweisend).
Das wird sich zeigen! (zu Daphnis und Amaryllis)
Sagt, was ihr die Nacht
Hier im Gebirge Wunderbares sah!
Amaryllis (erst sich besinnend, dann vorlaut).
Wir? Nichts... Doch andre schauten selne Dinge...
Daphnis (halblaut von der Seite, zürnend).
Berraist den Gott du, der auch uns beglückt?
Pentheus (der sie beobachtet hat, scharf dazwischenfahrend).
Ihr wißt etwas! Wollt ihr die Wahrheit reden?
Zweiter Krieger (drohend).
Ihr kommt nicht lebend fort, lügt ihr uns an!
Erster Krieger (ernst, milde).
Sagt, was ihr sah, und löst euch so von Strafe!
Amaryllis (eingeschüchtert).
Hier Daphnis — Theberfrauen — Opferfest...
Pentheus (wild zu Daphnis).
Wo sind sie? Führ mich hin! Die eben such' ich!
Daphnis (trozig abwehrend).
Ich sah sie nicht! Der Kinderhirt erzähl's...
Zweiter Krieger (das Schwert ziehend).
Wer's glaubt! Du warst wohl selbst ihr Buhgenosse?
Amaryllis (sich vor Daphnis werfend).
Erbarmt euch, Männer! Ihr nicht, tötet mich!
(Von rechts hinten ertönt entsetzes, rätsch sich näherndes
Alarmschlagen. Aus dem Mittelgrund, über dem sich die Rebé
gehoben haben, erscheint mit andern Hirten Battos. Plötzlich
sieht er sich vor Pentheus).
Pentheus (zu dem Verblüfften).
Wer bist du, Mann? Was trägst du in der Hand?
Battos (vom Laufen erschöpft, nach Atem ringend).
Nur was ich fand, Herr! Niemals wag' ich, Solches
Den Rasenden vom Leib zu reißen...
Zweiter Krieger (jäh überrascht). Seht!
Thyrso und Rehfell der Balkanthen bringt er!
Battos (will nach links davonstürmen).
Ich eile weiter, Freunde aufzurufen!

Hilfe tut not, sonst müssen wir verderben!
Pentheus (ihm den Weg vertretend).
Erst sag mir, wo du solchen Fund gemacht!
Battos (ihn erstaunt anstarrend).
So wißt Ihr nicht, was diese Nacht geschehen?
Daz wilde Weiber jagen im Gebirg?
Pentheus (grimmig, mit einer Handbewegung).
Sie einzufangen bin ich ausgezogen!
Battos (entsetzt, beschwörend).
Dann flieht zurück, woher Ihr kamt! Wohl hundert
Ist ihre Zahl und Ihr zum Kampf zu schwach!
Erster Krieger (Battos auf die Schulter klopfiend).
Den König Pentheus siehst du vor dir, Mann!
Battos (auf die Knie fallend).
O König, gebt uns Eure Krieger! Helft uns!
Nicht Tier noch Mensch ist mehr des Lebens sicher!
Pentheus (grimmig).
Zeigt du den Weg mir, schleunig folg' ich nach!
Battos (sich erhebend, ungläubig auf die wenigen Krieger
zeigend).
Mit diesen? Werbt ein Heer erst, eh' Ihr glaubt,
Die wutbegeisterten Horden zu besiegen!
Pentheus (voll Unmut).
Was macht sie denn so furchtbar, daß ein Mann
Sie meiden sollte?
Battos (die Hände verwerfend, entsetzt).
Herr, erbarmungslos
Schlachten sie hin, was ihre Wut erreicht!
Zweiter Krieger (Battos derb anpackend).
Willst du Erdichtetes uns glauben machen?
Battos (scheekensbleich erzählend).
O gräßliches Gedicht! Als im Gebüsch
Sie lauschend uns bemerkten, schrien sie plötzlich;
Ihr Tanz, der lieblich uns gelockt, zerriß,
Und nach uns stürzten sie wie grimme Hunde.
Wir, fliehend, rannten jählings aus dem Wald
Zur Weide, wo die Herden schlummernd lagen,
Und bald in ihrem Los sah'n wir entsetzt,
Was uns gedroht! Mit gierigen Mörderhänden
Warfen sie rasend sich aufs arme Vieh:
Hier starnten Rippen hoch, dort lagen Schenkel,
Und von den Tannen tropfte frisches Fleisch,
Während im blut'gen Feld die Tollen prunkten...
Pentheus (überwältigt, das Haupt verhüllend).
O Grauen! Unglücksel'ge Tat des Wahns!
Verflucht der Fremdling, der das Uebel brachte!
Auf, nicht gesäumt! Ihr geht voraus, wir folgen —
Mich brennt's, zu kämpfen gegen dies Gezücht!
(Sein Ungeštüm reißt die andern mit; sie wollen nach rechts
abgehen).

Dionyssos, als Hirte verkleidet, tritt aus dem Mittelgrund
rechts auf.
Dionyssos (scheinbar erstaunt).
Wohin, ihr Männer, eilt ihr durchs Gehölz?
Battos (entsetzt auf Pentheus zeigend).
Der König will die wilden Weiber strafen!
Dionyssos (listig, wie etwas Selbstverständliches fragend).
Die einsam Balkhos feiern im Gebirg?
Battos (heftig, aufjammernd).
Die Panthern gleich die Herden uns zerrissen!
Dionyssos (ernst die Hand erhebend).
Habt ihr vielleicht ihr heiliges Fest gestört?

Zweiter Krieger (Dionysos anpackend).

Du weißt von ihnen? Komm, du sollst uns führen!
Dionysos (gleichgültig nach hinten zeigend).

Auf fahler Höhe trefft ihr sie vereint!
Pentheus (grimmig).

Die Herde diesmal sie, wir ihre Schlächter!

Dionysos (freundlich-mahnend).

Nur wer gewaltsam ihre Spiele trübt,
Kommt in Gefahr des Lebens, nicht der Fromme!

Erster Krieger (fast ehrfürchtig).

So kennst du sie, jahest sie wohl gar von nah?
Was ist's, das sie so wunderbar verwandelt?

Dionysos (warnend).

Wohl jahe ich sie; doch schlich ich scheu von daunen!
Die jetzt im Schlaf noch liegen, hold bekränzt,
Reizklein, junge Wölkchen an den Brüsten,
Sind furchtbar, hezt die Wut sie in den Kampf!
Leicht könnten sie auch euch wie Tiere würgen!

Pentheus (den Schwertgriff fassend, prahlreich).

Siehst du die Waffen nicht, mein Kriegsvolk nicht?
Zeig mir den Leib, der härter als dies Eisen,
Das Weib, das stärker als ein Mann in Wehr?

Dionysos (mit einem seltsamen Feuer im Blick).

Der Schwächste, wenn ein Gott ihn treibt, kann siegen!
Auf ihrem Zug hieher trat manches Dorf
Dem fremden Weiberswarm trozig entgegen!
Doch ihnen aus den Augen brach ein Glanz
Und flammte schrecklich in den wilden Haaren:
Glaub', Männer, zehnmal mehr als hier bei dir,
Schlug rasch ihr Thyrkos in ein wildes Flüchten!
Und noch kein Speer troff je von ihrem Blut!

Pentheus (der plötzlich Verdacht schöpft, höhnisch aufslachend).

Ei, wie Bescheid du weißt! Als wärst mit ihnen
Du selbst hiehergezogen ins Gebirg!

Du scheinst ein guter Fang, dich will ich halten!

Dionysos (ausweichend, aber furchtlos).

Von ihrem Kampf erzählte mir ein Hirt;
Ich sah sie nur der süßen Ruhe pflegen!
Epheu tropft Honig, Wasser springt aus Fels,
Und Wein und Milch schenkt ihrem Wink der Boden!
(nach dem nebelverhüllten Hintergrund zeigend)

So feiern sie auf goldner Sonnenhöh'
Den Gott, den jenseits des Gebirgs wir ehren:
Nimm du auch, König, ihn in deine Stadt!

Pentheus (mit höhnischem Triumph).

Arglistiger, dir wird es nicht gelingen,

Mich zu betören!

(zum zweiten Krieger)

Auf, nach Theben eil
Und ruf den letzten Mann, mir nachzufolgen!

(Krieger ab).

Ihr andern stellt euch wachsam rings im Kreis,
Indes ich mich ans Weiberlager schleiche!

Die Hirten und übrigen Krieger verteilen sich und verschwinden allmählich; Daphnis und Amaryllis haben sich bereits weggestohlen. Es ist immer heller geworden; die Lockrufe der Bögel ertönen häufiger. Der ganze sinnliche Zauber eines warmen Herbstmorgens im Waldgebirge beginnt sich zu entfalten.

Pentheus (der Dionysos festgehalten hat, das Schwert halb ziehend).

Jetzt, Bursche, führ mich gut, liebst du dein Leben!
Dionysos (warnend).

Weh, wenn des Gottes Töchter du belauschest!

Pentheus (mit der Waffe rasselnd).

Was kümmert's dich? Geh vor, wo nicht, so stirb du!

Dionysos (überlegen).

Wenn du mich tötest, findest du sie nie!

Pentheus (hasserfüllt).

Und nie mehr wirst du buhlend ihnen nahen!

Dionysos (scheinbar einlenkend).

Glaub nicht, daß ich zum Dienst unwillig sei!

Pentheus (mit einem Schritt, ihn vor sich herstoßend).

So zeig's und bring mich hin, wo ich sie schaue!

Dionysos (bedenklich, zögernd).

Gar mächtig ist Dionysos, der Gott!

Pentheus (höhnisch).

Hörst ja, ich will ihm zarte Tiere opfern!

Dionysos (hinterlistig lächelnd).

Doch möchtest du wohl selbst nicht Opfer sein!

Pentheus (der nicht versteht, etwas betroffen).

Wie denn? Späh'n wir nicht heimlich hinter Tannen?

Dionysos (achselzuckend).

Du wirst entdeckt, folgst du nicht meinem Rat!

Pentheus (ungeuldig).

So jag mir doch, wie wir sie überraschen!

Dionysos (ein Weiberkleid von der Schulter nehmend).

Hier nimm dies Wollenkleid, das erst ich fand!

Pentheus (erstaunt, unwillig).

Auf Weiberjagd zum Weib soll ich mich wandeln?

Dionysos (ihm das Gewand umwerfend).

Daß sie dich nicht als Mann erschlagen, Freund!
Pentheus (als ob er zu begreifen anfinge).

Fürwahr, nicht unklug bist du! Was noch weiter?

Dionysos (verwirrt ihm die Locken).

Frei sei dein Haar, nur von dem Band umspannt!

Pentheus (lachend).

Nicht eine einzige soll mich erkennen!

Dionysos (Thyrkos und Löwenfell, die noch auf einem Stein liegen, aufhebend).

Und hier das Fell! Den Thyrkos in die Hand!

Pentheus (während ihm Dionysos auch das Fell umhängt).

Fast wird mir schwül in all dem Purz der Frauen!

Dionysos (mit einem versteckten Lächeln, beichwichtigend).

Das ist die Sonne, die den Nebel kocht!

Pentheus (sich erzwungen scherzend umfassend).

Was sagt ihr andern zu der Masquerade?

(Er erhält keine Antwort und merkt plötzlich, daß er allein ist).

Hallo!

(Schweigen).

Dionysos (beruhigend, ihm auf die Schulter klopfend).

Sie wachen fleißig, hören nichts!

(seinerseits, aber mit anderm Ausdruck, rufend)

Hallo!

Von allen Seiten ertönt das Echo, immer leiser. Gleichzeitig kommen von links und rechts, aus Schluchten und auf Felsvorsprüngen Nymphen und Saitrynen zum Vortheile. Einige wringen im Mittelgrund übermüdig über die Szene.

Dionysos (wieder zu Pentheus, selbstverständlich).

Im Kreis verteilt, wie du gebotest,

Hörst du sie laut erwidern unsern Ruf!

Pentheus (auf einmal besangen).

Mich dünkt, als dufteten die Blumen süßer

Und jänge lockender die Bögelschar

In Zweig und Busch! Was ist das für ein Zauber,

Der mich von warmen Lüften trunken macht?

Hast glaub' ich auch, du seist zum Stier geworden

Und gehst gehörnt mir meinen Weg voran!

Dionysos (lächelnd ihn betrachtend).

Und mir scheint fast, als glichst du deiner Mutter,

Agaven, die doch dort die Weiber führt,
Dem Gott Dionysos im Reigen tanzend!
(abermals rufend)

Hallo!
(Echo, aber ferner. Es erscheinen noch mehr Naturgeister).

Gebt acht, daß uns kein Wild entkommt!

Pentheus (im Glauben, Dionysos ermuntere die ausgeschickten Krieger).

Sie wachen gut, es sind die besten Leute!
Doch lieber sieh, ob mir der Gürtel sitzt
Und richtig mein Gewand zum Knochen fällt!

Dionysos (macht sich an ihm zu schaffen).

Hier noch die Locke rück' ich dir zurecht,
Und jeder glaubt, daß mit den wilden Weibern
Von Theben du hier ins Gebirg gezogen!

Pentheus (voll boshafter Freude).

Man kennt mich also nicht, die List gelingt!
Wie gleich' ich der Bakkantin mehr? Der Thyrso,
Biemt er der rechten oder linken Hand?

Dionysos (ihm die Stellung vormachend).

Der rechten! Heb zugleich den rechten Fuß hoch,
Und als ein heil'ger Tänzer stehst du da!
Fühlst du noch nicht dir ungewohnte Kraft?

Pentheus (sich reckend, prahlreich).

Wär' ich wohl des Kithairon Gipfelhöhen
Auf meinem Haupt zu tragen stark genug?

Dionysos (im selben Ton, anfeuernd).

Du könnest, wenn du wolltest, samt den Weibern
Sie auf den Nacken heben mit der Hand!

Pentheus (ungeduldig zum Aufbruch drängend).

Führ mich nur rasch! Das wird ein leck'rer Fang,
Wenn arglos sie im Busch der Liebe pflegen!

Dionysos (auflachend, doppelfärmig).

Du fängst sie ganz gewiß, wenn dich nichts fängt!
Komm denn! Heim wird ein Andrer dich geleiten!

Pentheus (stutzt neuerdings, sucht den versteckten Sinn zu deuten).

Du lachst, als ob die Mutter trüg' ihr Kind,
Im weichen Arm den treu beschützten Liebling!

Dionysos (bekräftigend, triumphierend).

So wird's geschehn! Und alles Volk schaut auf!

Pentheus (mit einem letzten Rest von Besinnung).

Wenn man mich höhnt? Soll ich ein Bärtling scheinen?
Dionysos (voll Ironie, ihn beruhigend).

Also verzärtelt, ja! Doch fang sie erst!

Pentheus (kampfbegierig, den Thyrso schwingend).

Aus Werk! Steigen wir gleich hinauf zur Höhe?

Dionysos (ihn am Arm nach rechts ziehend).

Nein, sie zu täuschen hinten durch die Schlucht!

Pentheus (ihn vor sich herziehend).

Geh du voran, ich folg' dir auf den Zehen!

Dionysos (läßt ihn an sich vorbei, vorwärts deutend).

Du findest bald allein den Weg zum Ziel!

Pentheus (sich zurückwendend, wild).

Schon seh' durchs Grün ich ihre Leiber blinken!

Dionysos (listig).

Schleich' still hinauf, den Rücken deck' ich dir!

Pentheus (im Abgehen, rechts hinten).

Dort um den Fels herum — Nur leise, leise . . .

Dionysos verschwindet mit einer triumphierenden Bewegung in den Nebel hinein, nach der Mitte.

Die Szene hat sich immer mehr mit Naturgeistern angefüllt, die neugierig und höhnisch lachend Pentheus nachschauen.

Dionysos (unsichtbar).

Hier naht der Mann, der Gottesfrevel wagt:
Ihr Weiber, auf, nach diesem Wild gejagt!

(Alle Naturgeister schauen auf den Ruf gepannt nach dem Hintergrund, wo sich der Nebel vollends hebt und auf kahler Felsöhle die schlafend gelagerten Bakkantinnen sichtbar werden; dann beginnen sie im Vorder- und Mittelgrund einen Tanz, der mimisch die Bakkantinnen zum Erwachen auffordert und sie von dem bevorstehenden Überfall zu verständigen sucht. Die Bakkantinnen, schlummernd wie sie gerade die Fröschöpfung hinwarf, beginnen die Glieder zu regen; halb noch im Traume schauen sie den Naturgeistern zu, die sie begaffen und hin und wieder zwischen ihnen durchhüpfen. Hinter der von den Bakkantinnen besetzten Felsöhle, die eher einem Felsenpaß ähnelt, steigen die allerletzten Nebel; in der Ferne werden andere, schneedeckte Gipfel des Kithairon sichtbar).

Chor der Bakkantinnen

Viegt noch der Traum der Nacht auf Berg und Tal?
Was naht, was tanzt und schwelt, was ruft und singt?
Von Schlucht zu Schlucht, im frühen Sonnenstrahl?
Was war die Stimme, die den Tag durchklingt?

Agave (oben in der Mitte sich erhebend).

Auf, Schwestern, wacht und preist das süße Licht,
Das golden aus dem Blau des Himmels fließt!
Hebt ihm entgegen euer Angesicht,
Daz es in Aug' und Seele sich ergießt!

Ino (links oben).

Auf, Schwestern, wacht und schaut den Gipfelschnee,
Der silbern schimmert durch des Morgens Dünsten!
Anschauend sterb' euch alles Herzensweh
Und töne Jubel nur in reinen Lüften!

Autonoë (rechts oben).

Auf, Schwestern, wacht, laßt selig untertauchen
Die Welt in Glanz, euch in der Welt erwärmen!
Wenn eure Wünsche stumm in Luft verhauchen,
Schlummert beglükt in Zeus' und Bakkhos' Armen!

Agave, Ino, Autonoë.

Auf, Schwestern, wacht und preist das süße Licht,
Das golden aus dem Blau des Himmels fließt!
Hebt ihm entgegen euer Angesicht,
Daz es in Aug' und Seele sich ergießt!

Alle Bakkantinnen sind erwacht und teils sitzend, teils stehend bereit, den Hymnus anzustimmen.

Chor sämlicher Bakkantinnen (Hymnus)

O Sonne, heiliges Herz der Welt,
Flammender Schuß, dem alles entsprossen:
Jauchzend grüßen dich
Lustdurchzittere, schnellhinwelkende
Kinder der Erde!

Zeus, dein strahlendes Antlitz lächelt
Über den Bergen, über den Wolken!
Tief in dem Feuer seh' ich dich walten,
Goldene Locken mächtig verstreund
Dort in der Ferne des Himmels!
Und ein verlorener Blitz deiner Augen
Glüht mir den Busen, entzündet die Seele,
Daz sie wie du ins Unendliche strömen,
Leben schenkend vergehen möchte!

Dir, Dionysos, will ich mich weihen,
Der du auf Erden waltest für Zeus!
Dich sah mein Auge in Menschengestalt,
Jubelnder Führer zu schwärmenden Wonnen,
Daz wir im Paradies das Leben genössen!
Ewige Liebe und ew'ges Gefallen!

Birgt, den du reitest, der goldene Wein:
Durch der Verzückung flammende Hallen
Ziehen wir Jünger zur Seligkeit ein!

Agave (beginnt den Mittelgrund herabzuschreiten, wo ein

Fels als natürlicher Altar steht).

Tanzt durch die Lande dem lockenden Gotte!

Schwinget den Thyrjos, werft in den Nacken
Freudejelig das trunkene Haupt...

Chor

Schwinget den Thyrjos, werft in den Nacken
Freudejelig das trunkene Haupt!

Ino (links oben).

Tanzt im Haine dem leuchtenden Gotte!
Wohlig rieselt von Hals und von Brüsten,
Morgendlich kühnend, das himmlische Licht...

Chor

Wohlig rieselt von Hals und von Brüsten,
Morgendlich kühnend, das himmlische Licht!

Autonoë (rechts oben).

Tanzt am Altar dem liebenden Gotte!
Seht ihr ihn schweben im Kreise der Beter,
Süß und doch traurig sein Schicksal verkündend...

Chor

Seht ihr ihn schweben im Kreise der Beter,
Süß und doch traurig sein Schicksal verkündend?
(Während dieses Wechselgesanges, der immer leidenschaftlicher und ekstatischer geworden ist, hat sich Agave vollends zum Altar hinunterbegeben. Die andern Bäckantinnen verteilen sich auf den ansteigenden Teil der Szene vom Altar zur Höhe, wo Ino links und Autonoë rechts stehen, alle aufrecht mit betend erhobenen Händen. Die Naturgeister wohnen mit naiver Neugierde dem Schauspiel bei).

Agave (am Altar).

Dionykos, dich schaut mein brechend Auge
In lichten Glanz gehüllt, Gewährungnickend
Jedweder Lust, die dieses Herz ersehnt!
Was ich jetzt fromm an deinem Fest dir gebe,
Gibst du, in der Erinnerung goldner Schale,
Mir für des Lebens dumpfen Gang zurück!
Verhaftete Schranken dieses Leibes, schwindet,
Dass ganz die Seele sich dem Gott vermähle,
Das Blut zu Blute fließe, Lust zu Lust!

Chor der Bäckantinnen
(während des Folgenden in steigender Wiederholung)

Dionykos! Ewoö!

Agave (mit in Verzückung erhobenen Händen).

Selige Schauer durchbrausen mein Herz!
Küßt mich, ihr Lüfte, neigt euch, ihr Wipfel,
Wehet mir, Winde, Blüten ins Haar!
Naht euch, Spielen des schattigen Waldes:
Kühlst mir den brennenden Nacken mit Armen,
Feucht wie die Zweige im Tau der Frühe,
Hauchet mir Balsam auf lechzende Lippen!
Tiefer noch, stärker noch, seligste Schmerzen!
Ahnung der Jugend, süßes Verlangen,
Alles, was je in der Seele versank,
Weil es am ehernen Leben zerbrach,
Steige und juble zur Freude empor!
Jetzt bin ich Frühling und singender Sommer,
Jetzt in der goldenen Reise des Herbstes
Wäg' ich mich selber in bebender Hand,
Eh' ich der rasenden Lust mich verschenke...
O, daß ein göttlicher Arm mich erfasse,
Nieder mich bräche, mich himmelwärts trüge,

Dass ich der Erde Empfangen erlitte,
Ueberfluss zeugender Kräfte genösse!
Wie nur, reiß' ich den Busen mir auf?
Lass' aus den Albern das Blut ich verströmen,
Ob mich der Sturm eines neuen Erlebens
Schwinge zu höchstem Entzücken empor?
Nimm mich, Dionykos, bräutlich erglühend:
Dir nur, dem Mächtigsten, mag ich gehören,
Dir nur, Dionykos, Sohn du des Zeus!

Ino (oben links, jenseits nach rechts hinunterzeigend, in langem Aufschrei des Entzagens).

Weh, weh! Was naht sich dort, was stürzt herbei?
(Kommt herabgeeilt).

(Die Naturgeister, die sich lüstern mit den Bäckantinnen vermischt haben, schreien auf).

Chor der Bäckantinnen

Wagt es ein Frevler, die Feier zu stören?
Autonoë (rechts oben, ekstatisch verwirrt).

Ein Tier, ein Löwe, feucht den Hang heraus!
(Kommt ebenfalls entgegengesetztes herabgeeilt).

Agave (mit furchtbarer Größe beim Altar).

Dem Gott als Opfer sei sein Haupt geweiht!

Chor der Bäckantinnen

Dem Gotte sei er geweiht!

(Alle stehen und knien in kämpfbereiter Stellung, unverwandt nach der Höhe blickend, während die Naturgeister erschrocken, mit Zeichen naiven Nichtverständens sich in die Schluchten zurückziehen).

Halbhörer

(abwechselnd)

Hört ihr den Tritt — der Pranken Schlag?

Er heult — er schnaubt — er naht —

(Pentheus erscheint mit gezücktem Schwert auf der Höhe).

Pentheus (die Bäckantinnen erblickend).

Ha!

Chor der Bäckantinnen

(drohend auftretend)

Weh!

Pentheus (überrascht, frohlockend).

Hier seid ihr, tollgewordne Weiberbrut?

Halbhörer

(abwechselnd)

Ein Tier — ein gräßliches Tier —

Ein Ungeheuer — erschlägt es!

Agave (vom Altar aus).

Nächst den Gott!

Pentheus (das Schwert schwingend).

Ich bin's, der Nache bringt mit blankem Schwert,

Und opfern will ich ihm die eignen Priester!

(Schlägt auf sie ein).

Chor der Bäckantinnen

(Pentheus umringend)

Den Thyrjos schwingt! Den Löwen umringt!

Hallo, ein fröhliches Jagen!

Pentheus (im Kampfe).

Will mich auch hier ein böser Dämon blenden?

Ist stumpf mein Schwert, kraftlos mein Arm?

Zu Hilfe! Feurig treffen ihre Schläge,

Und meine Hiebe sausen durch die Luft!

Verflucht, wo flieh' ich vor den Nasenden?

Halbhörer

(abwechselnd)

Er stürzt — nehmst ihm das Fell —

Mit Händen reißt ihn in Stücke!

Pentheus (während er sich und herabflieht, im Fallen und Wiederaufstehen nach allen Seiten rufend).
 Hört ihr mich nicht, Gefährten? Auf, herbei,
 Ihr Krieger, eilt, sonst trefft ihr einen Toten!
 Weh mir, ich muß erliegen hier im Wald,
 Von Weiberhänden fallen, euer König!
 Ihr helft mir nicht? Ihr lasst mich ganz allein?
 (am Altar zu Füßen Agaves niedersinkend, die ihn erhobenen Arms mit wahnfremder Freude erwartet)
 Furchtbarer Gott, ich will dir dienen —

Agave (in Ekstase). Sterben
 Mußt du, verwegner Löwe! Nur dein Blut
 Kann noch den Durst mir löschen —

Pentheus (aufstaunend). Gräßlich Schicksal!
 (Agave erkennend)

Du? Du bist's? — Ah!
 (Flüchtet weiter nach vorn).

Agave und Chor der Bakkantinnen.
 Er flieht, ihm nach! Der Wurf, der stach!
 Hallo, zum grimmigen Jagen!
 Pentheus (links bei der Kampfe abermals niederfallend, reift Fell und Binde von sich; zu Agave, die den andern Bakkantinnen gefolgt ist, in höchster Not).
 Ich bin es, Mutter, sieh mich, deinen Sohn!
 Agave (sich ebenfalls auf ihn werfend).
 Tod — ist dein Lohn! (Sie erschlägt ihn).
 Chor der Bakkantinnen
 (in großer Gruppe, bis in den Mittelgrund zurück über die Bühne verteilt, leidenschaftlich)
 Tod! Tod!
 Dionyos, in ursprünglicher Gestalt, steht plötzlich, hell von der Sonne beschienen, mit ausgestrecktem Thyrhos triumphierend auf der Felsenhöhe, während das Orchester in einen grandiosen Siegeschrei ausbricht.
 (Der Vorhang fällt). (Schluß folgt).

* * * Ihr Kind * * *

Novelle von Irma Goeringer, Berlin.
 (Fortsetzung statt Schluß).

Nachdruck verboten.
 Alle Rechte vorbehalten.

Am folgenden Tag kamen Manders und Liza zu Edith in ihre Pension, um sie zu einem Besuch in Kurts Fabriken abzuholen. Sie waren sehr vergnügt, und auch Liza schien endlich einmal alle trüben Gedanken verbannt zu haben.

„Dein Pflegling läßt dich grüßen!“ rief sie Edith zu. „Der nichtsnußige Frau will sich immer aufrichten! Ich glaube, es dauert gar nicht lang, dann kann er schon sitzen!“

„Wenn Baby schon sitzen kann, nehme ich es auch mal aufs Bureau,“ erklärte Kurt.

Die Frauen lachten und überhörten dadurch, daß es klopste.

„Herein!“ rief Manders.

Das Dienstmädchen trat ein. „Eine Depesche mit Rückantwort für die gnädige Frau. Der Bote wartet unten.“

„Manu, was ist denn los?“ fragte Edith unbesorgt und öffnete das Papier. Erbleichend ließ sie es sinken mit einem ratlosen Blick auf Manders. Der wollte die Depesche aufnehmen; aber Liza hatte sie schon an sich gerissen.

„Rudi sehr heftig an Scharlach erkrankt. Sofort isoliert. Was weiter tun? Kommen dringend erbeten. Oberschwester.“

Einen Augenblick war es todesstill im Zimmer. Dann sagte Edith: „Ich reise mit dem nächsten Zuge.“

Sie setzte sich an den Schreibtisch und warf ein paar Worte auf ein Formular. Das Mädchen ging; die drei waren allein.

„Liza,“ bat Manders und nahm ihre Hand. Sie ließ sie ihm. Schlaff und willenlos lagen die schmalen Finger in seiner Rechten. Er küßte sie: „Es wird nicht so schlimm werden! Nur Mut!“

Aber sie hörte gar nicht, was er sprach. Sie sah nur immer starr vor sich hin. Dann fragte sie: „Edith, wann bist du dort?“

„Etwa in vier Stunden. Ich gebe dir sofort Nachricht.“

„Ja,“ sagte Liza, „du gibst mir sofort Nachricht.“

Und dann jeden Tag zweimal, morgens und abends, bis er tot ist! Und ich sitze hier und warte auf die Nachrichten und halte die Hände im Schoß, und fremde Leute pflegen meinen Jungen. Fremde Leute pflegen ja immer meine Kinder. Das ist schon so bei mir. Weil ich eine schlechte Mutter bin, weil ich mir meine Kinder nehmen lasse, weil ich nicht weiß, was Pflicht ist, Mutterpflicht! Und das ist nun meine Strafe. Es mußte ja so kommen, es mußte . . .“

„Liza, rede dir doch nicht solchen Wahnsinn ein! Du weißt ja nicht, was du sprichst! Komm her, seß dich hin, daß der Schmerz nicht so Herr über dich werde!“ rief Manders außer sich. Das verzerrte, schneeweisse Gesicht seiner Frau, die unnatürlich aufgerissenen Augen, ihre seltsame, tonlose Sprache entfetzten und beängstigten ihn unsagbar. Er wollte den Arm um sie legen und sie auf einen Sessel niederdrücken. Aber sie widerstand ihm. Sie wehrte ihn scheu und fast mit einer Bewegung des Abscheus von sich ab. Feindlich blickten ihn ihre Augen an:

„Läß mich in Ruh, du! Du bist ja nicht schuldig! Du hast keine Pflichten von dir geworfen aus Liebe zu mir, wie ich es aus Liebe zu dir tat! Was ging dich der fremde Junge an? Da, wo du Pflichten hast, erfüllst du sie ja: du bist Ruh ein besserer Vater, als ich ihr Mutter bin!“

Da trat Edith auf Liza zu und ergriff mit festem Druck ihre Hand. „Wüte jetzt nicht länger gegen dich selbst, Kind! Sei vernünftig! Was geschehen kann, um Rudi zu retten, geschieht. Er ist ein strammer Junge und Scharlach keine tödliche Krankheit. Also gib die Hoffnung nicht auf; es liegt durchaus kein Grund vor! Auf die Pflege kannst du dich verlassen!“ Aber die Erregung hatte schon wieder eine neue Stimmung bei Liza hervorgerufen. Sie erklärte in entschlossenem Tone:

„Ich begleite dich, Edith; ich will Rudi selbst pflegen!“

Erschreckt wehrte Edith ab: „Das geht nicht, Kind! Sei doch vernünftig! Du müßtest mindestens sechs bis acht Wochen von zu Hause fortbleiben. Du bist auch noch nicht kräftig genug für eine solch anstrengende